

## Wort des Tages, Johanneskirche Hamburg-Rissen

23. Juni 2020

Pastor Steffen Kühnelt

### Meer

Wenn man ans Meer kommt  
soll man zu schweigen beginnen  
bei den letzten Grashalmen  
soll man den Faden verlieren

und den Salzschaum  
und das scharfe Zischen des Windes einatmen  
und ausatmen  
und wieder einatmen

Wenn man den Sand sägen hört  
und das Schlurfen der kleinen Steine  
in langen Wellen  
soll man aufhören zu sollen  
und nichts mehr wollen wollen nur Meer  
Nur Meer

*Erich Fried (1921-1988)*

Eigentlich ist es gar kein Gedicht, sondern eine Gebrauchsanleitung. Eine Hilfestellung. Eine Meditation. Und den Sommer braucht es auch nicht dazu. Die geht genauso gut im Herbst oder Winter. *Nur Meer*. Das Meer braucht es. Und Zeit. Einen Tag am Meer.

Für Viele gehört aber das Meer zum Sommererleben fast notwendigerweise dazu. Ist das Meer der *sommerliche* Sehnsuchtsort. Vielleicht, weil im Sommer mehr Zeit ist als sonst im Jahr. Für mich jedenfalls ist das so; und ich will zum Meer in diesem Sommer. Und dort am Meer möge eben das geschehen, was der Dichter mir nahe legt: Dass ich mich unterbrechen lasse. In meinen Sorgen, in meinen Reden und Plänen (*den Faden verliere*). Dass ich das Alltägliche beiseite lasse, loslasse und meinen Rhythmus ändere. Und stattdessen und bloß einatme und ausatme und wieder einatme. Mit der kleinen Atempause dazwischen, diesem Moment höchster Innigkeit, diesem Augenblick Ewigkeit. Und dass ich lausche und rieche und schmecke und schaue. Mit allen Sinnen. Da bin. Dasein.

Zeit ohne Zweck, ohne Sollen und ohne Wollen, die möge mich, die möge uns ereilen in diesem Sommer. Am Meer vorzugsweise. Allein, zu Zweit, in Gemeinschaft. Geborgene Zeit, gesegnete Zeit, die wünsche ich uns. Denn ich bin gewiss: „*Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten. (Psalm 139,9-10).*“